

3 Zugewanderte aus den EU-Mitgliedsstaaten an deutschen Hochschulen

Im internationalen Vergleich hat sich Deutschland zu einem attraktiven Studien- und Forschungsstandort entwickelt. Als wichtiges Gastland für internationale Studierende folgt Deutschland den USA, Großbritannien und Australien auf der weltweiten Beliebtheitskala und belegt unter den nicht-englischsprachigen Ländern den ersten Platz (Studentenwerke 2018). Den Angaben des Statistischen Bundesamtes zufolge waren im Wintersemester 2017/2018 insgesamt 361.042 internationale Studierende an deutschen Hochschulen eingeschrieben – 137.290 mehr als noch vor zehn Jahren (Statistisches Bundesamt 2018c, 2012b). Studierende aus den EU-Mitgliedsstaaten machten dabei einen bedeutenden Teil internationaler Studierender in Deutschland aus.

In der globalisierten Welt und vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in Deutschland stellt die Gruppe der internationaler Studierender eine zunehmende wirtschaftliche, außenpolitische und gesellschaftliche Bereicherung für Deutschland dar. Als Brückenbauer zwischen Deutschland und ihrem Herkunftsstaat leisten internationale Studierende als Fachkräfte für die exportorientierte deutsche Wirtschaft einen entscheidenden Beitrag. Durch ihre Erfahrungen aus den Herkunftsstaaten und ihr Studium in Deutschland sind sie sowohl für den deutschen Arbeitsmarkt als auch als Rückkehrende mit Verbindungen zu Deutschland von besonderem Interesse (Komitowski 2018; Bouchara 2015). Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wird in Deutschland in den kommenden Jahren ein stetig steigender Bedarf an Berufen aus den Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften, Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften erwartet. Da diese MINT-Fächer häufig von internationalen Studierenden absolviert werden, können auch Absolventinnen und Absolventen aus den EU-Mitgliedsstaaten in den kommenden Jahren einen wesentlichen Beitrag zur Deckung dieses Bedarfs leisten.

3.1 Aktuelle Situation der EU-Studierenden an den deutschen Hochschulen

3.1.1 Studierendenzahlen aus den EU-Mitgliedsstaaten an deutschen Hochschulen 2007/2008 - 2017/2018

Im Verlauf der letzten zehn Jahre war ein stetiger Zuwachs der Anzahl internationaler Studierender an deutschen Hochschulen von 233.606 auf 374.583 zu verzeichnen. Die Zahl derjenigen, die aus der EU zum Studium nach Deutschland kommen, stagniert jedoch seit drei Jahren (Abbildung 1).

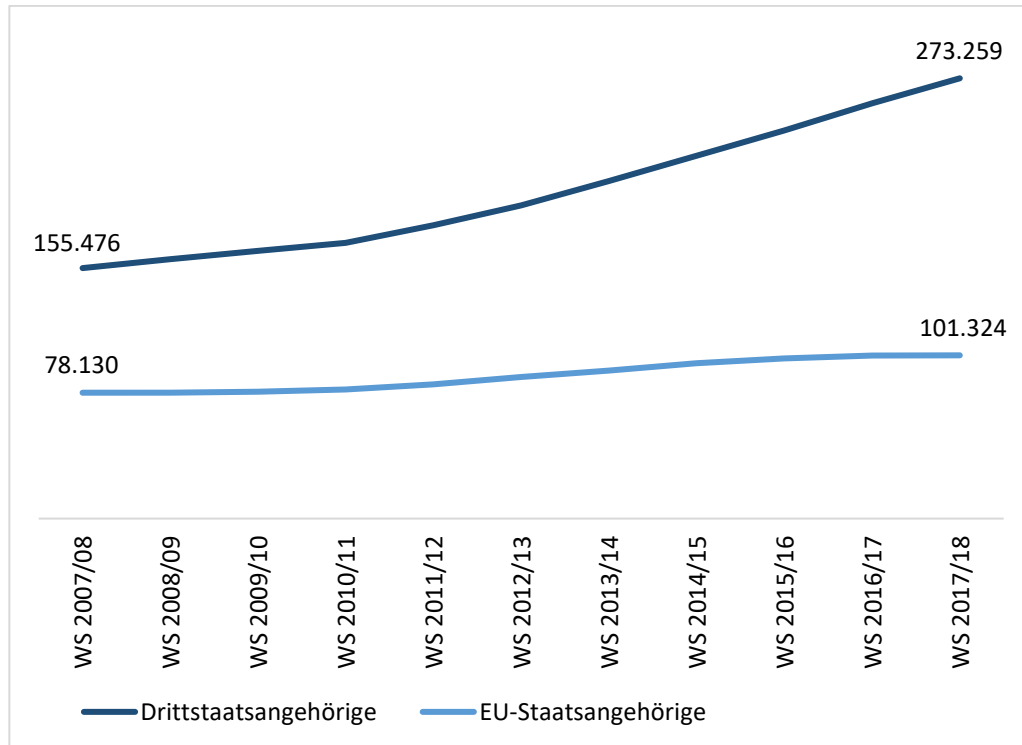


Abbildung 1: Internationale Studierende an deutschen Hochschulen, Zeitreihe WS 2007/2008 bis WS 2017/2018^{1 2}

Eigene Berechnungen und Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2008b, 2009b, 2010b, 2011b, 2012b, 2013b, 2014c, 2015b, 2016b, 2017b, 2018c © Minor

Insbesondere ist dieser Trend bei der Aufnahme des Studiums zu beobachten: Seit dem Wintersemester 2015/16 fangen in Deutschland immer weniger EU-Zugewanderte ein Studium an (Abbildung 2).

Innerhalb der Studierenden aus der EU – ähnlich wie bei der zuvor betrachteten Situation an den allgemeinbildenden und Berufsschulen – kam es im Verlauf der letzten zehn Jahren zu wesentlichen Veränderungen in der Verteilung nach Mitgliedsstaaten (Abbildung 3). Kamen im Wintersemester 2007/08 noch die meisten Studierenden aus Polen und Bulgarien, belegen im Wintersemester 2017/18 nun Italien und Österreich die ersten beiden Plätze unter den TOP-10 der EU-Staaten. Generell nahmen die Anteile älterer Mitgliedsstaaten kontinuierlich zu, während die Anteile aller Staaten der EU-Osterweiterung zurückgingen.

¹ Die Angaben zur Anzahl internationaler Studierender beinhalten aus Vergleichsgründen die Zahlen sowohl der Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer als auch der Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer, da der Ausschluss der Zahl der Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer für die Gruppe der EU-Mitgliedsstaaten statistisch nicht möglich ist.

² Kroatien ist seit dem 01.07.2013 Mitglied der EU. Aus Vergleichsgründen wurden kroatische Studierende in dieser Grafik auch in den Jahren vor dem Beitritt Kroatiens zur EU als Unionsbürgerinnen und Unionsbürger gezählt.

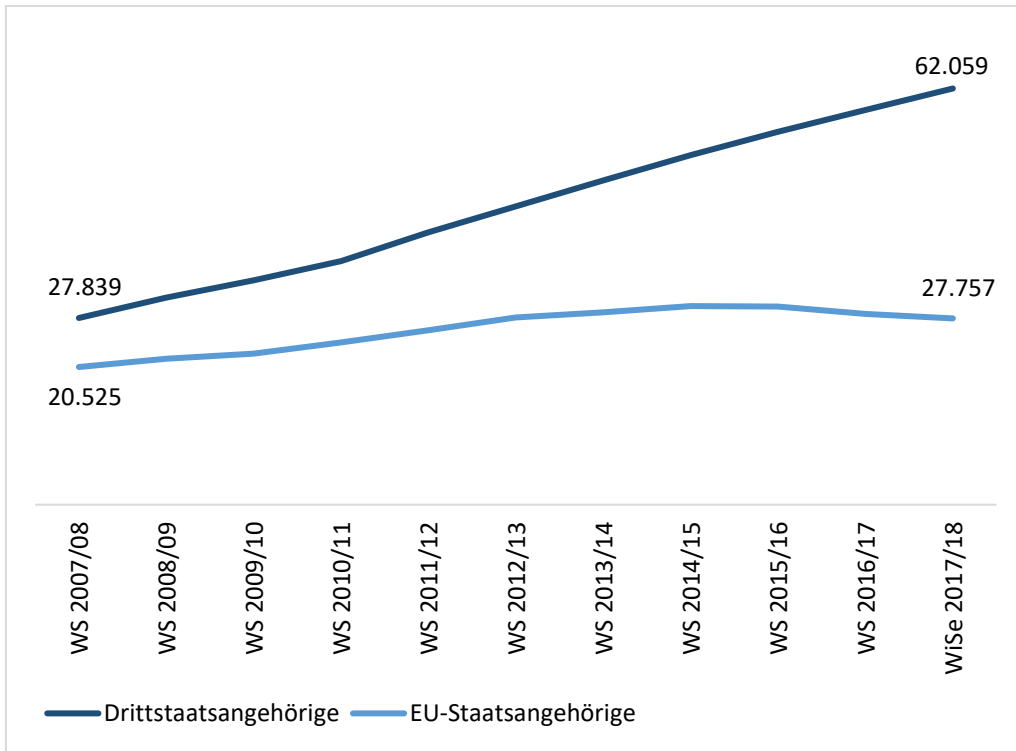


Abbildung 2: Internationale Studienanfängerinnen und Studienanfänger an deutschen Hochschulen, Zeitreihe WS 2007/2008 bis WS 2017/2018

Eigene Berechnungen und Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2008b, 2009b, 2010b, 2011b, 2012b, 2013b, 2014c, 2015b, 2016b, 2017b, 2018c © Minor

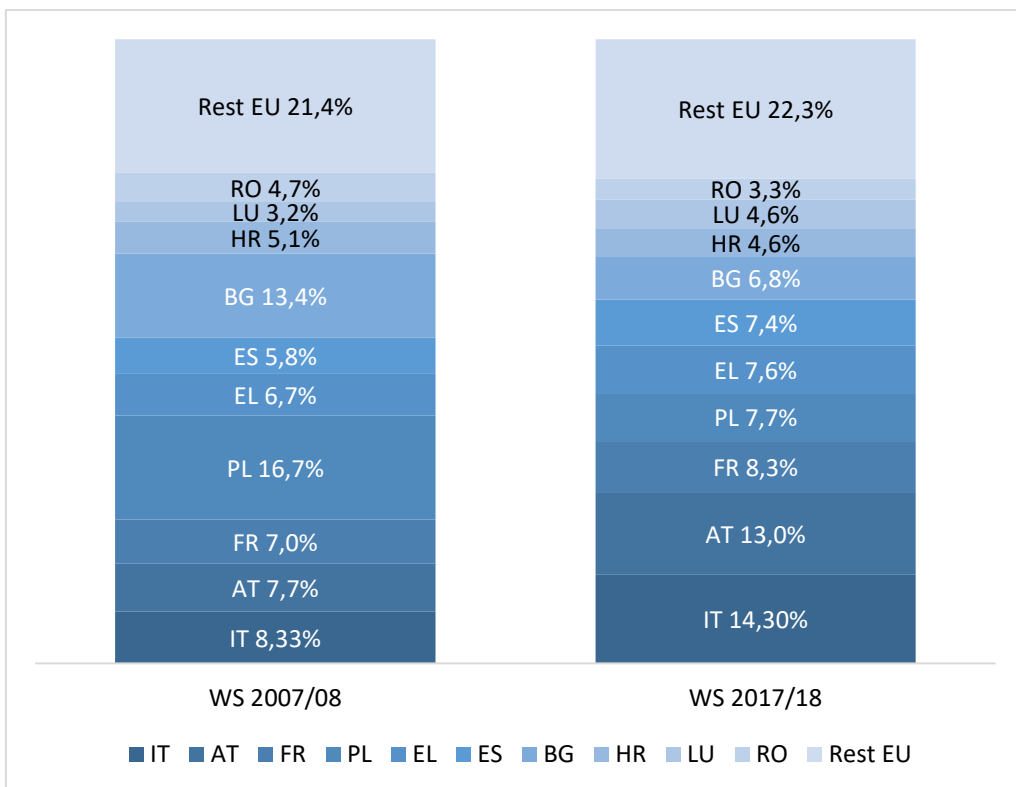


Abbildung 3: Top-10 der EU-Mitgliedsstaaten internationaler Studierender in den Wintersemestern 2007/08 und 2017/18

Eigene Berechnungen und Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2008b, 2018c © Minor

Dies ist ein umgekehrter Trend im Vergleich zu der Situation an den allgemeinbildenden und Berufsschulen, wo der Anteil an zugewanderten jungen Menschen aus Süd-Osteuropa kontinuierlich zunimmt. Gründe und Erklärungen für diese Verschiebung können vielfältig sein: Angefangen von statistischen Effekten durch höhere Anteile der Bildungsinländerinnen und -inländer unter den Studierenden aus den älteren Mitgliedsstaaten, die in den letzten Jahren in Deutschland das Studierendentaler erreicht und ein Studium aufgenommen haben, über eine möglicherweise unterschiedliche Auswanderungsbereitschaft europäischer Jugendlicher vor dem Hintergrund der Situation in den jeweiligen Mitgliedsstaaten und den Auswirkungen der letzten Weltwirtschaftskrise auf den heimischen Arbeitsmärkten. Auch der demografische Wandel in einigen EU-Staaten sowie die nicht vorhandenen Möglichkeiten für junge Leute, in Deutschland ein Studium zu finanzieren, können den rückläufigen Trend aus diesen Regionen bedingen. Unabhängig davon könnte auch die Umorientierung europäischer Jugendlicher weg von der deutschen hin zur englischen Sprache als Erstfremdsprache und in der damit verbundenen Affinität für ein Studium in englischsprachigen Ländern den negativen Trend erklären (HESA 2019).

Die Gründe für die Abnahme der Attraktivität Deutschlands als Studienort bei einigen europäischen Mitgliedsstaaten und die Zunahme an Beliebtheit bei anderen Staaten sollte vor dem Hintergrund des zunehmenden Wettbewerbs um internationale Studierende dringend untersucht werden.

3.1.2 Geschlechterverteilung der Studierenden aus den EU-Mitgliedsstaaten an deutschen Hochschulen 2007/2008 - 2017/2018

Die Geschlechterverteilung der Studierenden aus den EU-Mitgliedsstaaten demonstriert wiederum gravierende Unterschiede zwischen den einzelnen europäischen Staaten und deutet auf eine hohe Diversität hin. Insgesamt existiert unter den Studierenden aus der EU ein Überhang von Studentinnen. Ihre Anzahl wuchs zwischen den Wintersemestern 2007/08 und 2015/16 von 43.618 auf 54.476 an, stagnierte jedoch in den letzten drei Jahren. Die Zahl männlicher Studenten stieg dagegen zwischen den Wintersemestern 2007/08 und 2017/18 von 30.537 auf 46.327 weiterhin an.

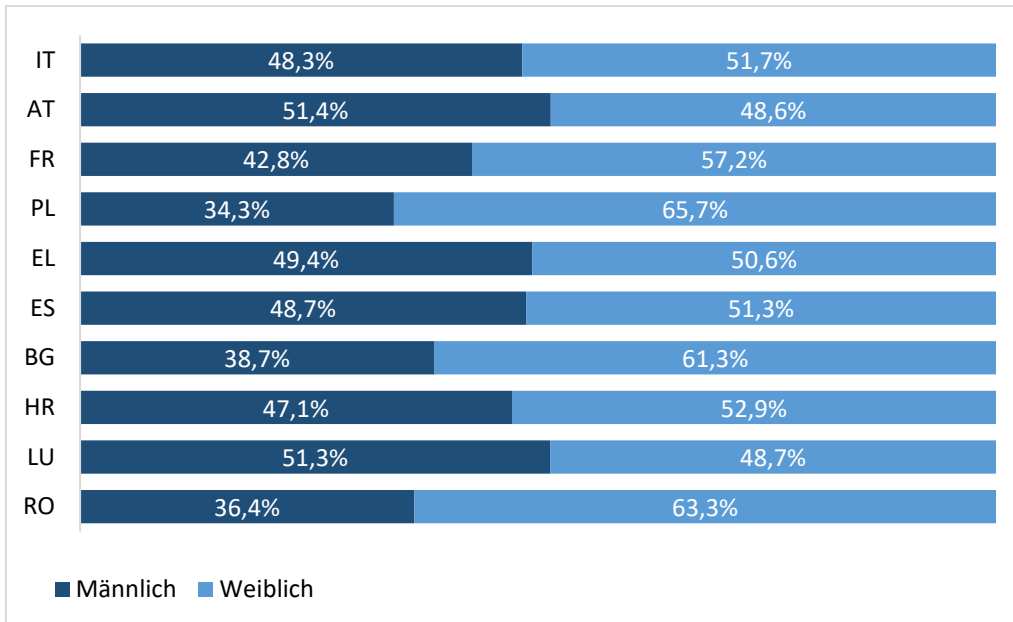


Abbildung 4: Geschlechterverteilung der Studierenden aus den Top-10 EU-Mitgliedsstaaten im Wintersemester 2017/18

Eigene Berechnungen und Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2018c © Minor

Betrachtet nach Ländern, überwiegt der Anteil der Studentinnen bei fast allen Staaten der EU-Osterweiterung, mit Ausnahme von Kroatien, deutlich (Abbildung 4).

Der in Abbildung 3 dargestellte Rückgang der absoluten Zahlen und Anteile der Studierenden aus Polen, Bulgarien und Rumänien ist im Fall von Bulgarien und Rumänien ausschließlich auf den Rückgang der Zahl von Studentinnen zurückzuführen, während diese Entwicklung in Polen durch den Rückgang der Zahlen beider Geschlechter bedingt ist. Im gleichen Zeitraum stiegen auf der anderen Seite die Anteile von Studentinnen unter den Studierenden aus einigen älteren Mitgliedsstaaten der EU deutlich an. Dagegen erfuhr die Geschlechterverteilung bei den italienischen, französischen und spanischen Studierenden im gleichen Zeitraum nur geringe Veränderungen. Auch an dieser Stelle bedarf es einer eingehenden Untersuchung der Ursachen für diese unterschiedlichen Trends.

3.2 Beliebte Hochschularten und Fächergruppen Studierender aus den EU-Mitgliedsstaaten an deutschen Hochschulen

Auch die Beliebtheit einzelner Hochschularten unter den Studierenden aus den EU-Mitgliedsstaaten hat sich in den letzten zehn Jahren grundlegend gewandelt. Universitäten, Pädagogische und Theologische Hochschulen bzw. Verwaltungshochschulen verzeichneten allesamt eine Stagnation oder Rückgänge in absoluten Zahlen (Abbildung 5). Dagegen stieg die Beliebtheit der Fachhochschulen mit einem Anteil von 6,7 % im Wintersemester 2007/08 auf fast das fünffache im Wintersemester 2017/18 mit 27,3 %.

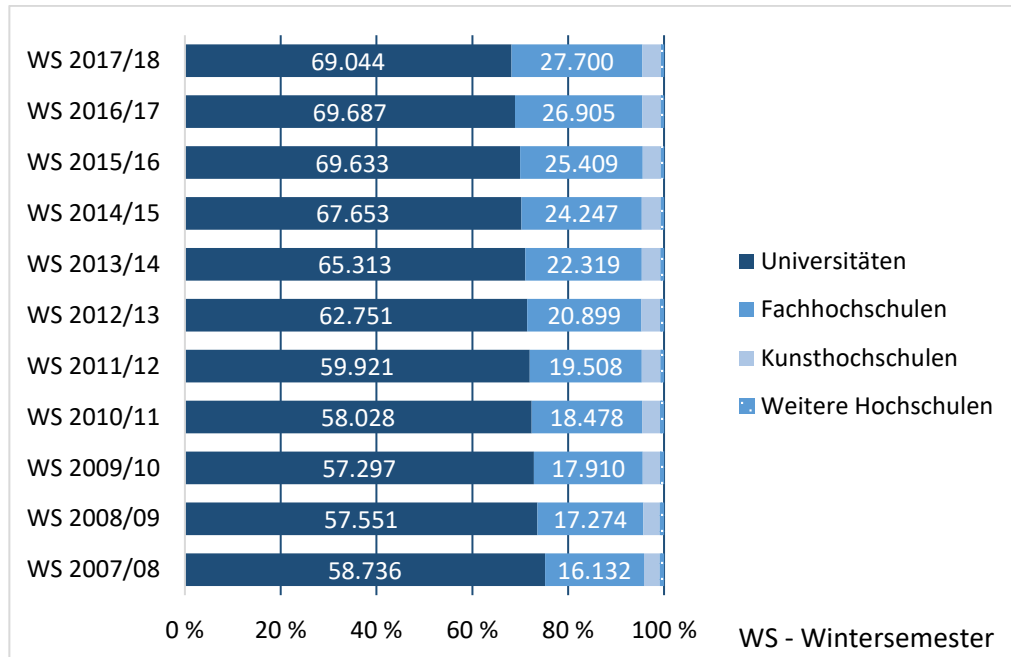


Abbildung 5: Beliebteste Hochschulform unter den Studierenden aus den EU-Mitgliedsstaaten im Verlauf von zehn Jahren.³

Eigene Berechnungen und Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2008b, 2009b, 2010b, 2011b, 2012b, 2013b, 2014c, 2015b, 2016b, 2017b, 2018c © Minor

Die Studierendenzahlen an den Universitäten und Fachhochschulen nahmen bei allen älteren Mitgliedsstaaten der EU stark zu. Unter den Staaten der EU-Osterweiterung gab es jedoch wesentliche Unterschiede (Tabelle 1). Vor allem ist die Zahl der Studierenden aus Polen, Bulgarien und Rumänien an den deutschen Universitäten zugunsten der Fachhochschulen in den letzten zehn Jahren zurückgegangen.

³ Unter der Rubrik „Weitere Hochschulen“ werden Pädagogische Hochschulen, Theologische Hochschulen und Verwaltungsfachhochschulen zusammengezählt.

Tabelle 1: Anzahl Studierender aus den Top-10 Mitgliedsstaaten der EU⁴

Entwicklung der absoluten Zahlen Studierender aus den EU-Mitgliedsstaaten an deutschen Universitäten und Fachhochschulen zwischen den Wintersemestern 2007/08 und 2017/18 © Minor

| | | WS 2007/08 | WS 2017/18 |
|----|----------------|------------|------------|
| IT | Universität | 4.834 | 10.204 |
| | Fachhochschule | 1.377 | 3.674 |
| AT | Universität | 3.706 | 7.875 |
| | Fachhochschule | 2.058 | 4.904 |
| FR | Universität | 4.066 | 5.529 |
| | Fachhochschule | 1.086 | 2.359 |
| PL | Universität | 10.367 | 5.487 |
| | Fachhochschule | 2.217 | 1.983 |
| EL | Universität | 3.953 | 5.454 |
| | Fachhochschule | 1.104 | 2.035 |
| ES | Universität | 3.267 | 5.080 |
| | Fachhochschule | 1.040 | 1.822 |
| BG | Universität | 8.567 | 5.336 |
| | Fachhochschule | 1.728 | 1.453 |
| HR | Universität | 2.400 | 2.656 |
| | Fachhochschule | 1.450 | 1.888 |
| LU | Universität | 2.040 | 3.333 |
| | Fachhochschule | 322 | 1.201 |
| RO | Universität | 2.869 | 2.438 |
| | Fachhochschule | 604 | 826 |

Betrachtet man die Fächergruppen im Wintersemester 2017/18, so sind diese bei den deutschen Studierenden sowie den Studierenden aus der EU ähnlich beliebt (Abbildung 6). Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind die beliebtesten Fächergruppen, gefolgt von Ingenieurwissenschaften,

⁴ Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2008b, 2018c © Minor

Geisteswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften.

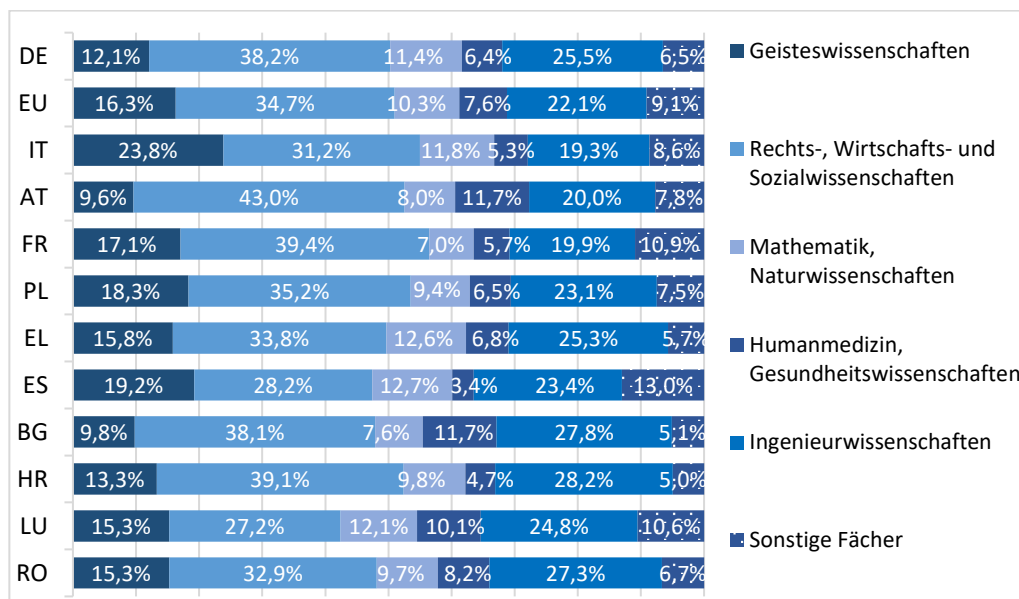


Abbildung 6: Anteile Studierender nach Fächergruppen im Wintersemester 2017/18

Eigene Berechnungen und Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2018c © Minor

Verglichen mit deutschen Studierenden, studieren mehr Zugewanderte aus der EU Geisteswissenschaften, Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften sowie Kunstwissenschaften. Innerhalb der Gruppe der EU-Mitgliedsstaaten existieren jedoch auch hier deutliche Unterschiede im Hinblick auf die Beliebtheit einzelner Fächer.

So studieren mehr Unionsbürgerinnen und -bürger aus Bulgarien, Kroatien und Rumänien Ingenieurwissenschaften als Deutsche. Bei Studierenden aus Polen und Spanien sind die Anteile ähnlich hoch. In der Fächergruppe Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften liegt der Anteil der Studierenden aus der EU insgesamt und aus Österreich, Bulgarien, Luxemburg und Rumänien im Einzelnen ebenfalls höher als unter den deutschen Studierenden.

3.3 Studienabbruchquoten EU-Studierender an deutschen Hochschulen

Parallel zu den insgesamt steigenden Zahlen internationaler Studierenden sehen sich die Hochschulen aber auch mit hohen Studienabbruchquoten unter dieser Gruppe von Studierenden konfrontiert. Studienabbruchquoten unter den internationalen Bachelor- und Masterstudierenden an deutschen Hochschulen übersteigen seit Jahren die Quoten deutscher Studierenden (Heublein

et. al 2018: 19ff.).⁵ Die ost- und westeuropäischen Herkunftsregionen zeigen dabei zwei umkehrende Trends.⁶

Berechnungen des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung zur Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen zufolge liegt die Studienabbruchquote unter den internationalen Studienanfängerinnen und Studienanfängern der Studienanfängerjahrgänge 2012/2013, die ihr Bachelorstudium in Deutschland aufgenommen haben, bei insgesamt 45 % (Heublein et al. 2018). Allerdings ist davon auszugehen, dass die Studienabbruchszahlen bei internationalen Studierenden etwas unter dem berechneten Niveau liegen müssen.⁷

Die Abbruchquote unter den Studienanfängerinnen und -anfängern in Bachelorstudiengängen aus Westeuropa lag im Absolventenjahr 2010 bei 61 % bzw. 17 Prozentpunkte über dem Niveau osteuropäischer Studienanfängerinnen und -anfänger (Abbildung 7). Fiel die Abbruchquote unter den west- und osteuropäischen Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2012 zunächst, nahm die Studienabbruchquoten der beiden Regionen ab dem Absolventenjahr 2014 jedoch wieder zu.

⁵ Die Berechnung der Studienabbruchquoten basiert auf einen Kohortenvergleich eines Absolventenjahrgangs mit allen korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen: „Als Studienabbrecher gelten dabei ehemalige Studierende, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem endgültig ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen.“ (Heublein et. al 2017: 273).

⁶ Die Autoren präzisieren nicht, um welche Länder Ost- und Westeuropas es sich bei den beiden Regionen handelt. Es ist daher nicht auszuschließen, dass es sich bei der Region Osteuropa beispielsweise um eine geografische Region handeln kann, die weit über die Grenzen der Staaten der EU-Osterweiterung hinausgeht.

⁷ „Allerdings darf nicht übersehen werden, dass sich die hier dargestellte Studienabbruchquote ausschließlich auf den Studienerfolg an einer Hochschule in Deutschland bezieht. Bildungsausländer, die während ihres Bachelor- oder Masterstudiums von einer deutschen Hochschule an eine Hochschule im Ausland, z. B. in ihrem Heimatland, wechseln, werden also als Studienabbrecherin bzw. Studienabbrecher gewertet. Dies gilt natürlich auch dann, wenn sie an ihrer neuen Hochschule im Ausland erfolgreich einen Abschluss erwerben. Aus diesem Grunde ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass die dargestellten Quoten den Studienabbruch der Bildungsausländer überschätzen. Der Umfang eines solchen Hochschulwechsels ins Ausland ist allerdings nicht bekannt.“ (Heublein et. al 2018: 19).

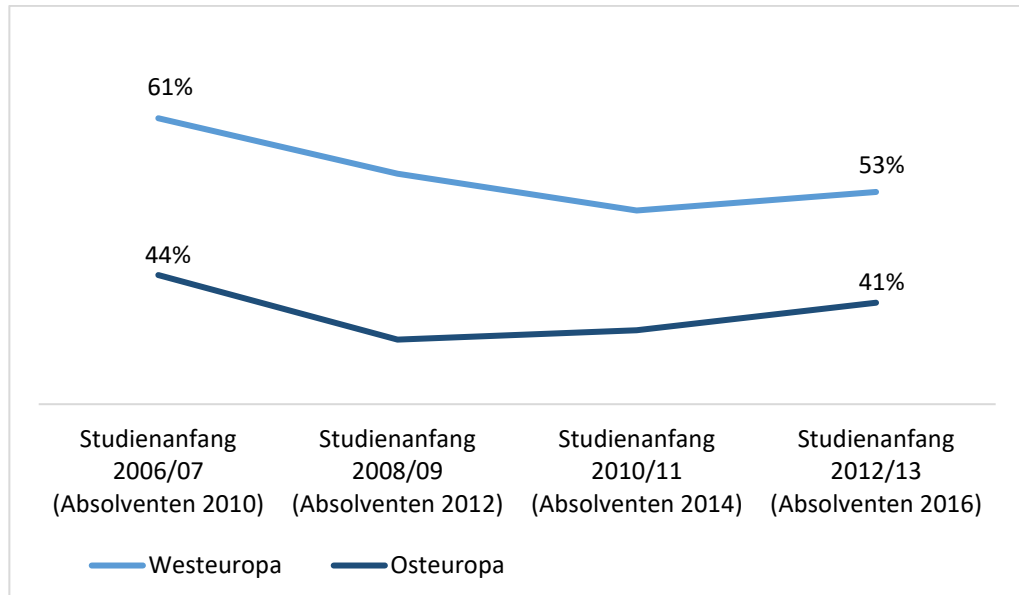


Abbildung 7: Studienabbruchquoten internationaler Studierender in Bachelorstudiengängen nach ausgewählten Herkunftsregionen

Eigene Darstellung nach Heublein et al. 2018 © Minor

Die Abbruchquoten internationaler Studierender im Masterstudium sind dagegen wesentlich niedriger. Die Studienabbruchquote für alle internationalen Masterstudierende lag im Absolventenjahr 2016 bei 29 %. Bei den Studierenden aus Ost- und Westeuropa bewegte sie sich mit entsprechend 24 % und 20 % deutlich unter dem Gesamtniveau (Heublein et. al 2018: 20).

Die Gründe für den Studienerfolg und Studienabbruch sind bei internationalen Studierenden noch wenig erforscht (Kercher 2018: 10). Heublein et. al (2017: 147f.) unterteilt die Gründe für einen Studienabbruch in interne und externe Einflussfaktoren und führt bei den deutschen Bachelorstudierenden insbesondere Leistungsprobleme, mangelnde Studienmotivation und den Wunsch nach einer praktischen Tätigkeit als Gründe für den Studienabbruch an. Ob diese Gründe auf internationale Studierende aus den EU-Mitgliedsstaaten übertragen werden können, bedarf einer eingehenden Untersuchung.

Erfolgt eine Exmatrikulation, beginnt für die Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher eine Phase der beruflichen Neuorientierung (Heublein et. al 2017: 217). Zwei Möglichkeiten stehen ihnen dabei zur Verfügung: Die eines direkten Einstiegs in die Erwerbstätigkeit, die beispielsweise an eine vor Studienaufnahme abgeschlossene Berufsausbildung anknüpft oder die Option des Überganges in eine Qualifizierung im Berufsausbildungssystem, die insbesondere für Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher ohne einen berufsqualifizierenden Abschluss eine gute Alternative bietet (ebd.). Die Studienabbrechenden stellen ein zunehmend bedeutendes Arbeitskräftepotential für das duale Ausbildungssystem in Deutschland dar. Das Interesse der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ist groß und führt bereits zu Informations- und Beratungsprojekten wie beispielsweise das vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung (BMBF) geförderte Projekt Queraufstieg Berlin – Beratungsnetzwerk Berufsbildung für Studienaussteigerinnen und -aussteiger.⁸

3.4 Absolventinnen und Absolventen aus den EU-Mitgliedsländern auf dem deutschen Arbeitsmarkt

Wie oben aufgezeigt spielen Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus der EU für den zukünftigen Fachkräftebedarf und die Abmilderung der Folgen des demografischen Wandels in Deutschland eine bedeutende Rolle. Gezielte Maßnahmen und Strategien zu ihrer Unterstützung und Bindung sowie zu ihrer erfolgreichen Integration in den deutschen Arbeitsmarkt sollten daher verstärkt in den Fokus der Politik und Gesellschaft rücken. Nach wie vor verbleiben die Studienabbruchsquoten auch bei den Studierenden aus den EU-Mitgliedsstaaten auf einem bedenklich hohen Niveau und übersteigen bei weitem die deutscher Studierender (Heublein 2018: 5f.). Dabei ist der erfolgreiche Übergang vom Studium in den Arbeitsmarkt der Schlüssel für den Verbleib der in Deutschland ausgebildeten Fachkräfte. Im Unterschied zu den Absolventinnen und Absolventen aus Drittstaaten spielen aufenthaltsrechtliche Fragen für den langfristigen Arbeitsmarktzugang bei EU-Absolventinnen und -Absolventen keine zentrale Rolle, da sie von dem Recht auf Freizügigkeit profitieren (Komitowski et. al 2018: 4). Dennoch berichten auch sie über Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration in Deutschland: Als eine besondere Herausforderung bei der Arbeitsmarktintegration nennen internationale Hochschulabsolventinnen und -absolventen in einer Studie des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) fehlende Berufserfahrung (68,1 % der Befragten), gefolgt von unzureichenden Deutschkenntnissen (42,7 % der Befragten) sowie eine geringere Wertschätzung von im Ausland erworbenen Berufserfahrungen seitens der Arbeitgeber in Deutschland (28,1 % der Befragten) (SVR 2017: 26). Die mangelnde Deutschkenntnisse als ein Spezifikum internationaler Absolventinnen und Absolventen offenbaren eine besondere Disparität. Einerseits existieren Bestrebungen der Universitäten nach höherer Internationalisierung und internationalem Wettbewerb um „The Best and the Brightest“ und daraus folgender sprachlicher Internationalisierung des Curriculums. Andererseits werden dadurch die Anforderungen des Arbeitsmarktes auf Absolventinnen und Absolventen mit fließenden Deutschkenntnissen beschränkt. Langfristig wird auch hier ein Umdenken erforderlich sein.

⁸ Weitere Informationen unter <https://www.queraufstieg-berlin.de/>